

Der »Dreigötterstein« von Anderlingen, Kreis Bremervörde

Von

Clara Redlich, Hannover

Mit 2 Tafeln

Der Bildstein von Anderlingen ist allgemein als „Dreigötterstein“ in die Literatur eingegangen und wird auch als solcher im Landesmuseum Hannover gezeigt (Taf. 1, 1). Während H. Hahne sich in seiner Publikation gleich nach Auffindung des Steines darauf beschränkt, die Figuren zu beschreiben und sich in der Deutung noch zurückhält¹, erkennt K. H. Jacob-Friesen bereits in der Gestalt mit erhobenen Händen den Feuergott, im Mann mit der Axt — den Sonnengott und in der Figur rechts — den Mondgott. Das wäre gleichzusetzen mit den Nachrichten von Caesar und Tacitus, die über die Götterdreiheit der Germanen berichten: Sonnengott = Hercules, Mondgott = Mars, Feuergott = Mercur. Von hier aus zieht er die Verbindung dann noch weiter bis in die Zeit der Edda und verweist auf Thor oder Donar (Sonnengott), Thyr oder Tius (Mondgott) und Freyr, später Odin (Feuergott)². Er folgt darin J. Bing, der die bei den schwedischen Felsbildern auftretenden entsprechenden Gestalten in dieser Weise erklärt³.

Die Gleichsetzung der Gestalten bei den nordischen Felsbildern mit germanischen Göttern ist aber keineswegs unbestritten, sondern es liegen die verschiedensten Deutungen hierfür vor. Der Mann mit erhobenen Händen gilt auch als Dämon⁴, ferner als Tänzer⁵ oder als Adorant⁶. O. Almgren wertet ihn teils als Gottheit, teils als Adoranten oder als Priester, der in kultischen Umzügen die Gottheit repräsentiert⁷. Seine Unterscheidung ist hier nicht sehr scharf. Er formuliert folgendermaßen: Wenn bei dieser Gestalt die Hände

¹ Jahrb. d. Provinzialmus. zu Hannover 1908, 17.

² Einführung in Niedersachsens Urgesch. (1931) 79 und (1939) 122.

³ Germanische Religion der älteren Bronzezeit. Mannus 6 (1914) 155 ff. — Ders. Der Sonnenwagen von Trundholm (1934) 14 ff. — ebenso auch H. Kühn, Die Kunst Alteuropas (1954) 111.

⁴ W. J. Rawdonikas, Die Felsbilder am Onegasee und Weißen Meer. (1936) 31 (russisch).

⁵ G. Wilke, Kulturbeziehungen zwischen Indien, Orient und Europa (1913) 238 ff.

⁶ M. Hoernes, O. Menghin, Urgesch. der bildenden Kunst in Europa (1925) 54.

⁷ Nordische Felszeichnungen als religiöse Urkunden (1934) 136 ff. u. 294.

besonders hervorgehoben sind, ist es ein Gott, falls nicht, handelt es sich um einen Adoranten⁸. Dabei geht er aber nicht ganz konsequent vor. Bei der Darstellung von drei Männern mit gleichartigen erhobenen Händen in einem Boot aus Greby (Tanum) soll die mittlere größere Gestalt ein Gott sein, die beiden äußeren Adoranten⁹. Im Verhältnis zu den anderen menschlichen Figuren überlebensgroß gezeichnete Gestalten brauchen noch lange nicht als Götter angesehen zu werden. Es kommt in den verschiedensten Gegenden und in weit auseinanderliegenden Zeiträumen immer wieder vor, daß bedeutsamere Personen größer als die übrigen dargestellt werden. Als Beispiel hierfür kann der bekannte Kessel von Gundestrup angeführt werden, auf dem der Opferpriester mehr als doppelt so groß erscheint, als die zum Opfer vorgesehenen Menschen. Hier ist es ganz eindeutig, daß es sich nicht um eine Gottheit handeln kann, denn Götter vollziehen ihre Opfer nicht selbst. Schließlich war es ja auch auf den Familienepitaphien des 16. und 17. Jahrhunderts noch üblich, daß die Eltern unverhältnismäßig größer dargestellt wurden als die Kinder.

Ganz eindeutig spricht sich F. Behn gegen Gottheiten und für Männer in anbetender Stellung aus und hebt mit Recht hervor: „Götter beten nicht“¹⁰.

Bei der Deutung entsprechender Gestalten im asiatischen Kulturkreise gibt es zwei Versionen: Entweder der Sonnengott Savitar aus der Rigveda, wobei die Finger der erhobenen Hände die Sonnenstrahlen darstellen sollen¹¹, oder Gilgamesch der Löwenwürger, der imstande war, mit bloßen Händen gleichzeitig zwei Löwen zu erwürgen, wobei diese übermenschliche Kraft repräsentativ durch die übersteigert gezeichneten Hände wiedergegeben wird¹².

Auch der Mann mit der Axt gilt keineswegs einmütig als Gottheit, sondern wird ebenfalls als Priester gedeutet, der eine Axt als kultisches Symbol mit sich führt. Besonders instruktiv ist für diese Annahme die Figur von Simrislund (Schonen), die einen Mann darstellt, der eine übergroße Axt an einem langen Stiel vor sich herträgt¹³, und in Ergänzung hierzu die über einen Tonkern gearbeitete, mit dünnem Bronzeblech belegte und mit Gold und Bernstein verzierte Axt aus Södermanland¹⁴.

Am unsichersten ist die Deutung der dritten Figur auf dem Anderlinger Stein als Mondgott. Irgendein kennzeichnendes Symbol ist bei ihr nicht zu erkennen, und um sie in die Reihe der Götter einordnen zu können, mußte sie auch ihres langwallenden Gewandes entkleidet werden. Sie zeigt sich heute dem Besucher im Landesmuseum genau so hochbeinig wie ihre beiden Gefährten (vgl. Taf. 1, 1 mit der älteren Aufnahme Taf. 1, 2).

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß es keineswegs unbestritten feststeht, daß derartige Gestalten bei den nordischen Felsbildern Götter

⁸ a. a. O. 142.

⁹ a. a. O. 141 Abb. 95.

¹⁰ Vorgeschichtliche Welt (1962) 73.

¹¹ O. Almgren, a. a. O. 348.

¹² Eine weitere Version: der Tierbezwinger der Luristanidole cf. F. Hančar, ESA IX (1934) 97.

¹³ O. Almgren, a. a. O. 135 Abb. 89. Vgl. auch Behn, a. a. O. 73.

¹⁴ O. Montelius, Kulturgesch. Schwedens (1906) 135 Abb. 229.

dargestellt haben müssen. Außerdem ist es bislang noch nirgends sonst nachgewiesen, daß Götterdarstellungen in Gräbern vorkommen. Es erhebt sich nun als zweite Frage, wieweit diese Felsbilder überhaupt als Parallelen für den Stein von Anderlingen herangezogen werden können.

Die Geschehnisse nach der Auffindung waren für die wissenschaftliche Forschung keineswegs günstig. Nachdem die Steinkiste im Oktober 1907 aufgedeckt worden war, hat sie bis Ende Januar 1908 unbewacht offen gestanden. Nach Abbröckeln des anhaftenden Sandes zeigten sich auf dem südlichen Abschlußstein menschliche Figuren. Hierauf wurde die Fundstelle von Hahne besichtigt und der Stein photographiert (Taf. 1, 3). Dabei mußte festgestellt werden, daß sich jemand kurz vorher bereits nachhelfend bei den Figuren betätigt hatte, wenn auch vorläufig erst in geringem Umfang. Nach Hahne gehen die auf Taf. 1, 3 heller erscheinenden Stellen auf diese Überarbeitung zurück. Das wären demnach: die Finger der rechten Hand, einige kleinere Stellen an den Oberarmen, stellenweise am Kopf und die rechte Wade der linken Figur; am Rücken und an den Armen der mittleren Figur und Hals und Schultern der rechten Figur. Abgesehen von den Fingern und der rechten Wade der linken Figur scheinen diese Nacharbeiten aber nur Vertiefungen des tatsächlich Vorhandenen gewesen zu sein. Zwischen dieser ersten Besichtigung und der eigentlichen Untersuchung und Bergung der Steinkiste ist dann nochmals versucht worden, die Figuren weiter zu „verdeutlichen“¹⁵. Leider ist aber nicht photographisch festgehalten, wieweit diese Bemühungen gingen. Jedenfalls muß ein Mann dafür verantwortlich gemacht werden, der die nordischen Felsbilder kannte und durch seine „Verdeutlichungen“ dazu beigetragen hat, die gesamte nachfolgende Forschung 55 Jahre lang auf das Gleis „Göttergestalten nach Art der nordischen Felsbilder“ zu lenken.

Die Steinkiste wurde nach Hannover in das damalige Provinzialmuseum überführt und der Bildstein dort näher untersucht. Wie aus den Akten des Landesmuseums hervorgeht, ist aber diese Untersuchung nur mit der Lupe erfolgt. Im Jahre 1908 waren unsere heutigen, aus der Kriminologie übernommenen Methoden noch nicht bekannt.

Die Figuren sind in eine bräunlich-graue, vermutlich durch Rauch verursachte Verfärbung hineingearbeitet worden und dann nach Fertigstellung wieder von einer neuen bräunlich-grauen Rauchsicht überzogen. Nur die rechte Figur blieb davon frei. Dieser zweite Rauchniederschlag ist heute am Original noch an folgenden Stellen erhalten:

- a) bei der linken Figur: an der (von der Figur aus gesehen) rechten Kopfseite, an der rechten Körperhälfte und am rechten Oberarm; unterhalb des Knies und am Knöchel nebst Hacken des linken Beins, anscheinend auch am unteren Teil und Hacken des rechten Beins.
- b) bei der mittleren Figur zieht sich ein Streifen vom rückwärts gestellten Bein her schräg über den Körper bis zu den Armen und dann weiter über den Zwischenraum zwischen beiden Oberarmen (vgl. Taf. 2, 1).

Soweit sich aus den Akten des Landesmuseums und den frühesten Publi-

¹⁵ H. Hahne, a. a. O. 13 f.

kationen erkennen läßt (vgl. Anm. 16), ist die Figur rechts bei der zweiten Veränderung fast ganz überarbeitet worden, so wie sie auf Taf. 1, 2 erscheint. Bei den beiden anderen Figuren ist nicht mehr mit Sicherheit zu entscheiden, wieweit die Veränderungen auf die zweite Überarbeitung in Anderlingen oder auf die Untersuchung im Museum zurückzuführen sind. Die Wissenschaftler waren durch die zweite Überarbeitung bereits in eine bestimmte Richtung gewiesen, haben das erste Foto (Taf. 1, 3) offensichtlich außer Acht gelassen und allem Anschein nach in die Darstellung mehr hineingesehen, als nach Ausweis des ersten Fotos tatsächlich vorhanden war.

Die zwei Veränderungen und die Untersuchung im Museum hatten gemeinsam folgendes Ergebnis:

Bei der Figur links wurden Körper und Beine ergänzt. Dabei ist es heute optisch nicht mehr zu erkennen, ob der weiter ausgreifende Schritt (vgl. Taf. 1, 3) oder die heutige Beinstellung mit der ursprünglichen Darstellung übereinstimmt. Die Arme wurden verlängert und mit je drei Fingern versehen. Bei der mittleren Figur wurde der Unterkörper ergänzt, und die rechte Hand erhielt eine Axt. Bei der Figur rechts blieb die Überarbeitung offenbar innerhalb der vorhandenen Konturen, nur der Vogelkopf mit deutlich sichtbarem Schnabel wurde in einen menschlichen Kopf abgewandelt (vgl. Taf. 1, 2, 3).

Wie leicht es ist, in die raue Oberfläche des Steines allerhand hinein-zusehen, wenn man mit bestimmten Vorstellungen an die Betrachtung herangeht, zeigt die Tafel 1, 2. Das Stück zwischen dem rechten Unterarm und den Fingern der linken Figur kann nach Belieben als natürliche Unebenheit oder als einen Unterarm darstellende Linie angesehen werden. Mit dem Stiel der Axt bei der mittleren Figur geht es ähnlich. Die Axt selbst erscheint ebenfalls äußerst unsicher, und es bleibt dem einzelnen überlassen, hier eine Axt zu erkennen oder nicht. Im ersten handschriftlichen Bericht Hahnes in den Akten des Landesmuseums ist zunächst auch nur von einem „als Beil erklär-baren Gegenstand“ die Rede. Auch die Füße der rechten Figur erscheinen auf Taf. 1, 2 äußerst unsicher. Die Unterarme der linken Figur sind unverhältnismäßig dünner und nicht sehr glücklich an die Oberarme angesetzt. Auch bei den Felsbildern gibt es anatomische Unwahrscheinlichkeiten, aber Ober- und Unterarme sind immer in einem Zuge und im gleichen Breitenverhältnis dargestellt. Auch die mittlere Figur entspricht nicht den Axtträgern der Fels-bilder, bei denen die Axt immer mit breiter Schneide dargestellt wird. Beim Anderlinger Stein hat offenbar die in der Steinkiste gefundene Absatzaxt der Periode II Pate gestanden. Außerdem besteht kein Grund, beim Axt-schwingen auch den linken Arm parallel zum rechten anzuheben. Die Axt-träger der Felsbilder heben den zweiten Arm entweder in entgegengesetzter Richtung an oder lassen ihn nach unten hängen ¹⁶.

¹⁶ Hahne zieht in einem nichtveröffentlichten Bericht in den Akten des Landes-museums in Erwägung, daß dieser zweite Arm erst bei der Überarbeitung entstanden sein könne. Da der Arm aber bereits auf dem Foto vom Januar zu sehen ist, erscheint es wahrscheinlicher, daß er doch schon vorhanden war. In Hahnes Veröffentlichungen (a. a. O. 17 und Korr. Bl. d. Gesamtver. d. deutschen Geschichts- u. Altertumsvereins 1908, S. 44) rückt er wieder von dieser Vermutung ab.

Für die Figur rechts gibt es bei den Felsbildern überhaupt keine Parallelen. Aber gerade diese Gestalt gibt uns den Schlüssel für die Bedeutung der Anderlinger Darstellungen. Das Foto vom Januar 1908 (Taf. 1, 3) zeigt die rechte Gestalt mit einem deutlichen Vogelschnabel und weniger deutlich, aber immerhin noch erkennbar, mit einem lang wallenden Gewande. Das entspricht genau den Figuren im Kivik-Grab (Taf. 2, 2, 3). Obwohl dieses Grab bereits seit 1748 bekannt ist, wurde diese Parallele bislang noch nicht gezogen. Das immerhin bei Hahne a. a. O. Taf. 4 publizierte Foto vom Januar 1908 geriet in Vergessenheit. Nur G. Kossinna weist flüchtig auf das Kivik-Grab hin, ohne von einer solchen Gleichsetzung überzeugt zu sein. Auch er geht von der bekannten Götterdreiheit aus und zweifelt das langwallende Gewand an. Das erste Foto kennt er bereits 1914 nicht mehr¹⁷. Nach Ausweis dieses Bildes und bei genauer Betrachtung des Steines selbst ist aber an der Vogelmaske wie auch am Gewande nicht mehr zu zweifeln, und die Gleichsetzung mit den entsprechenden Gestalten des Kivik-Grabes muß als erwiesen angesehen werden.

Führen wir die beiden anderen Figuren des Anderlinger Steines auf ihre ursprüngliche Gestalt zurück und gehen wir von der auf Taf. 1,3 wiedergegebenen Darstellung aus, so ergeben sich auch hier Parallelen zum Kivik-Grab. Bei der mittleren Figur hat sich die Axt als spätere Zutat erwiesen. Sehen wir also von der Axt ab, so finden wir eine genaue Entsprechung auf Stein 8 des Kivik-Grabes und zwar bei der dritten Gestalt von rechts der obersten Reihe. Auch der runde Abschluß des rechten Armes zeigt eine deutliche Übereinstimmung zwischen dem Anderlinger und dem Kivik-Stein (Taf. 1,3 und Taf. 2,2). Die linke Figur des Anderlinger Steines finden wir links unten auf dem Kivik-Stein Nr. 7 wieder (Taf. 2,3). Da die auf dem Foto vom Januar 1908 heller erscheinenden Stellen von der ersten Überarbeitung herühren sollen, wären die Finger der rechten Hand bereits nachträglich hineingedeutet. Was nachbleibt, ist ein rundliches Gebilde in der rechten Hand und ein nicht bis zum Ende ausgeführter linker Arm. Genau das gleiche haben wir auch auf dem Kivik-Stein Nr. 7.

Die Darstellungen im Kivik-Grabe werden als symbolische Zeichen und Figuren der Bestattungszeremonie gedeutet¹⁸. Wir können demnach auch bei den Gestalten des Anderlinger Steines nicht mehr auf Götterdarstellungen schließen, sondern es sind auch hier Repräsentanten einer Bestattungszeremonie gewesen.

Es ergibt sich nun die Frage, warum das Kivik-Grab so reich ausgeschmückt ist, während die Steinkiste von Anderlingen sich nur mit drei Gestalten begnügt. Hierfür gibt es mehrere Gründe:

1. Die drei dargestellten Figuren können die wichtigsten Personen bei einer Bestattungszeremonie gewesen sein, die hier repräsentativ für das gesamte Zeremoniell wiedergegeben sind.

¹⁷ Die Deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft. Mannus-Bibl. 9 (1914) 88 f.

¹⁸ O. Almgren, a. a. O. 350 und C. A. Althin, Studien zu den bronzezeitlichen Felszeichnungen in Skåne (1945) 70.

2. Es besteht die Möglichkeit, daß die Bestattung besonders hochgestellter Persönlichkeiten aufwendiger gestaltet wurde als bei weniger bedeutenden Männern, oder daß im äußersten südlichen Randgebiet des nordischen Kreises eine derartige Prachtentfaltung noch nicht üblich geworden war.

3. Die unterschiedliche Zeitstellung kann auch eine Rolle spielen. Nach den Beigaben gehört das Anderlinger Grab in die Periode II. Beim Kivik-Grab ist die Datierung nicht so genau gesichert. Montelius setzt es in die Periode II¹⁹, Brøndsted spricht von Periode II—III²⁰, Broholm meint Ende der Älteren Bronzezeit²¹, nach Nordman und Lindquist soll es sogar erst in die Periode IV gehören²², und Althin nimmt die zweite Hälfte der Periode III an²³. Da sich aber jetzt eine genaue Entsprechung im Anderlinger Grab erkennen läßt, dürfte auch das Kivik-Grab spätestens in die Periode III zu setzen sein. Falls wir davon ausgehen, daß es jünger als das Anderlinger Grab ist, kann sich in der Zeit zwischen der Errichtung des Anderlinger Grabes und des Kivik-Grabes das Bestattungszeremoniell wie auch die Kunstausübung reicher entfaltet haben.

4. Es ist immerhin möglich, daß die drei Figuren im Anderlinger Grabe ursprünglich nicht die einzigen gewesen sein könnten. In der Steinkiste hat ein Feuer gebrannt, der Rauch wurde vom Wind auf den südlichen Abschlußstein getrieben, wodurch der aus dem Erdboden herausragende Teil zu zwei Drittel mit einer bräunlich-grauen Schutzschicht überzogen wurde. Dadurch sind die Figuren anscheinend so weit konserviert worden, daß sie bei Aufdeckung der Steinkiste noch sichtbar wurden. Die rechte Figur, die von dieser Rauchschrift frei blieb, ist daher wohl auch am undeutlichsten erhalten geblieben. Auch auf den anderen Steinen können Figuren gewesen sein, die aber optisch nicht mehr in Erscheinung traten. Hätte man damals schon die Verbindung zum Kivik-Grabe gezogen und über bessere Untersuchungsmethoden verfügt, wäre es vielleicht möglich gewesen, noch weitere Figuren zu entdecken. Jetzt hat eine derartige Untersuchung kaum Aussicht auf Erfolg. Nur der Bildstein ist im Museum untergebracht. Die übrige Steinkiste steht seit 55 Jahren offen im Hof des Landesmuseums, und die langjährige Einwirkung von Frost, Hitze und Niederschlägen dürfte zerstörend gewirkt haben.

Bei der Nachprüfung am Original, wieweit die ursprüngliche Gestalt der Figuren wieder sichtbar gemacht werden kann, ergibt es sich, daß bei der rechten Figur der Vogelschnabel und das nach hinten lang auszipfelnde Gewand noch vorhanden sind und nur dadurch unsichtbar gemacht wurden, daß eine offenbar nach den mehrfachen Abformungen für notwendig gehaltene Ergänzung des Rauchüberzuges, jetzt in schwärzlicher Farbe, über beides hinweg ausgedehnt wurde. Von den auf Taf. 1,1 sichtbaren Beinen ist nur der linke Fuß eingetieft, der rechte Fuß sowie die Beine selbst sind überwiegend durch

¹⁹ *Minnen från vår forntid I* (1917).

²⁰ *Danmarks Oldtid II* (1939).

²¹ *Danmarks Bronzealder II* (1944).

²² C. A. Nordman, *Ornar och hållristningar* (Oldtiden 7) 1916. — S. Lindquist, *Statens historiska Museum, Stockholm* (1923).

²³ a. a. O. 68.

Kreidestriche und nur kaum durch Einmeißelung hervorgehoben worden. Auch die verlängerten Arme sind nur ganz wenig eingetieft. Am stärksten nachgearbeitet worden sind hier der Kopf und die Halspartie. Da aber die sonstigen „Verdeutlichungen“, wie erwähnt, mutmaßlich nicht über die ursprünglichen Formen hinausgehen, ließe sich diese Gestalt nach Entfernung der schwärzlichen Schicht auf Vogelschnabel und Gewandzipfel doch wieder einigermaßen in ihrer alten Erscheinungsform zur Darstellung bringen. Bei den anderen Figuren sind vor allem die Körper und Beine bei der Ergänzung stark eingetieft worden (vgl. Taf. 1,2 und 1,3). Bei der linken Figur ist der rechte Unterarm mit den drei Fingern mit Kreide aufgetragen und läßt sich wieder wegwischen. Der linke Unterarm aber sowie die Axt der mittleren Figur sind so weit eingraviert, daß hier nichts mehr zu machen ist.

Nachweis der Abbildungen

Taf. 1,1—3; 2,1 Landesmus. Hannover

Taf. 2, 2. 3 nach O. Almgren, Nordische Felszeichnungen als religiöse Urkunden (1934) 183 Abb. 117 u. 118.



1



2

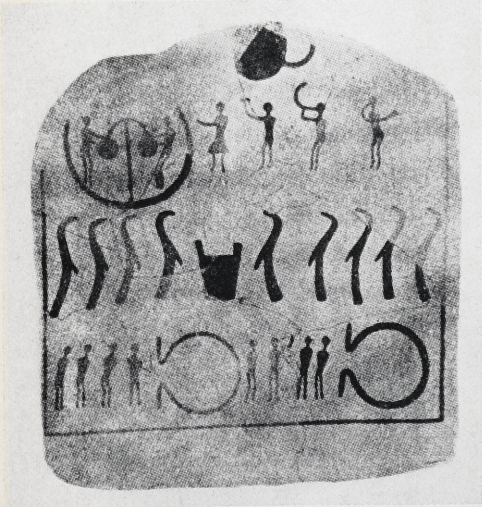


3

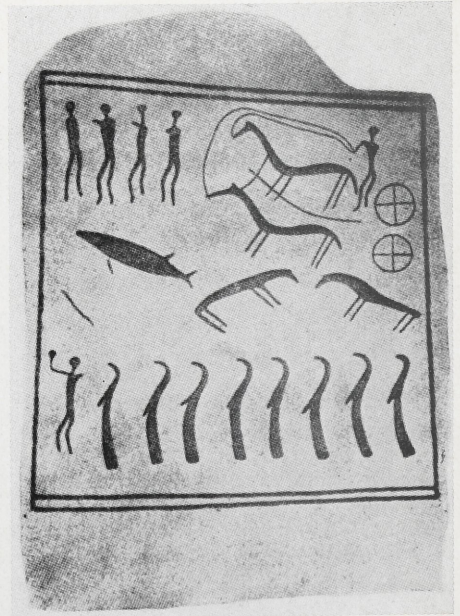
- 1 Aufnahme Januar 1963 im Landesmuseum Hannover;
2 Aufnahme 1908 im Provinzialmuseum Hannover nach der Untersuchung;
3 Aufnahme Januar 1908 an der Fundstelle.



1



2



3

- 1 Aufnahme Januar 1963 Landesmuseum Hannover;
2 Kivik-Stein Nr. 8;
3 Kivik-Stein Nr. 7.